

Unterhaltungs = Blatt

a l s

Beilage zur Preßburger Zeitung Nr. 23.

Freitag den 23. März 1821.

Die Lehren einer Mutter.

(Eingefandt.)

Petite hinc praecepta puellæ.

Jungfrauen hört die Lehre.

Ovidius.

Meine liebe Julie, sagte Frau A** zu ihrer Tochter, als ich sie einst in der Frühe besuchte, wie habe ich mich geschämt, als ich dich gestern nach dem Balle so zu sagen an dem Arme des jungen Liebmann eingehängt sah, denn dein Arm war ganz unter dem seinigen; du bogst dich vorwärts und sahst ihm in's Gesicht mit einem Zutrauen und Freude, als wäre er deine einzige Stütze, deine Hoffnung. Wahrhaftig, ich wußte nicht was ich thun sollte. Frau von *** hat es bemerkt und die drei Fräulein *** sagten halblaut: Gewiß eine Heirath.

Mein Gott, liebe Mutter! antwortete lächelnd Julie, wenn ich schlecht gehandelt habe, so ist es sicher wider Willen geschehen, ich habe seinen Arm angenommen, weil er mir ihn freundlich anbot. Ich hängte mich daran, wie sie sagen, weil ich müde war.

Ich wüßte dir heute mehr als eine Lektion zu geben, liebes Kind. Wenn du den Arm eines Mannes annimmst, mußt du es weder mit Furcht noch mit Vertrauen, weder mit Verachtung noch mit Freude thun und dich niemals anhängen, sondern seine Hand um zu tanzen, oder seinen Arm um hin und her zu gehen, wie eine ganz einfache Sache annehmen, welche dir nicht im geringsten wichtig scheint.

Wenn du für einen Gruß ein Lächeln bewilligst, lachst du von ganzen Herzen; dein Herz scheint in deinem Auge, auf deinen Lippen zu seyn; nichts ist gemeiner, alltäglicher. Dein Lächeln muß halb ernsthaft halb freundlich seyn; ernsthaft genug um einen anständigen Stolz zu zeigen, freundlich genug um deine Züge zu verschönern und ihnen einen neuen Reiz zu leihen.

Du lachst, und man würde glauben, du seyst in Fieberhitze, was wirklich höchst bürgerlich ist. Das Lächeln einer Frau vom Stande muß gemäßigt seyn, als schäme sie sich, jemand habe die Ursache, warum sie lacht, ergründet. —

Im Erstaunen reißest du deine Augen auf eine Art auf, die dir das Ansehen eines Porträits gibt; habe ich dir nicht schon hundertmal gesagt, daß eine gut erzogene Dame sich niemals verwundert, weil nichts für sie neu ist. —

Diese Mutter, dachte ich, will aus ihrer Tochter ein allerliebstes Gemische von Scheinheiligkeit und Verstellung machen.

Du hast die schlechte Gewohnheit, dich dem Feuer zu nähern; dadurch bekommst du ein rothes Gesicht und rothe

Arme wie ein Milchmädchen, und deine Gesichtsfarbe ist für den ganzen Abend verloren.

Die Kunstrosen und Lilien, welche die Wange ihrer Mutter zieren, muß ihr in dieser Hinsicht alle Furcht benehmen.

Wenn man fragt, ob du schon einen Tänzer hast, ruffst du schnell mit der Einfachheit einer Bäuerinn: „Nein,“ und deine Augen sagen: Ich würde mich sehr freuen, mit ihnen zu tanzen. Es ist eine Unanständigkeit, man muß den Kopf anmuthig fallen lassen, eine angenehme Stellung annehmen, unentschlossen scheinen, den Tänzer einen Augenblick warten lassen, und wenn du eingewilligt hast, mußt du nicht so freudig eilen, sondern dich zu dem Tanzenden mit Kälte und Gleichgültigkeit nähern.

Aber liebe Mutter, ich liebe den Tanz so sehr.

Eben deshalb bedaure ich dich liebe Tochter; du sollst außer der Mode nur deinen Vater und mich lieben.

Und meine Brüder und Schwestern, fügte Julie er-röthend hinzu.

Ohne Zweifel, aber warum diese Worte wie Idiot aussprechen und dabei roth werden. Thue doch nicht so furchtsam. — Mein Herr, verzeihen Sie, wenn ich in Ihrer Gegenwart so schulmeistere. Sie sind ein alter Bekannter.

O gnädige Frau, sprechen Sie nur, als wäre ich nicht da, Ihre Lehren sind sehr erbaulich.

Wenn du nun tanzeß, dehne deine Arme, damit der Tänzer immer in anständiger Ferne bleibe, sehe zuweilen deine Füße an, vertheile sanftes Lächeln um dich her und dulde ja nicht, daß seine Augen den deinigen begegnen.

Kurz Julie thue so, daß ich künftig nicht mehr über dich zu erröthen habe.

Ich werde Ihren Willen folgen, liebe Mutter! sagte Julie, und kleine Thränen entquollen ihren Augen, indem sie sich entfernte. — Sie ist ein wahrer Neuling, sagte alsdann ihre Mutter, ich verliere oft meine Geduld.

Und was verlangen Sie von ihr mit 16 Jahren, ist sie nicht so recht unschuldig und voller Reize.

Es ist ein Kind, lieber Sonderling! versetzte schnell die Mutter, die heimlich ihre Tochter beneidet, und ist höchstens mittelmäßig. Ich dünkte, es wäre viel einfacher gnädige Frau! ihr aufzubiethen, niemals den Arm eines Fremden anzunehmen, niemals mit ihm zu tanzen, sondern sich an ihren Bruder, Schwester oder irgend einer Person ihres Geschlechts zu halten.

Welche Nartheit! es ist meine Schuldigkeit ihr gute Lehren zu geben, aber ich kann nicht immer so ein großes Mädchen an meinen Rock anhängen. Eben so gut wäre es, sich in ein Gefängniß einzuschließen; dieß würde aber dann aller meiner Verbindlichkeiten schaden. Ich wünsche, daß meine Tochter eine wohlerzogene Dame werde, aber ich kann sie nicht fortan, wie einen Tanzbären herumführen.

Ich verstehe Sie jetzt sehr gut, antwortete ich, lenkte das Gespräch auf etwas anders und entfernte mich bald.

Frau v. R*** wünschte die natürliche Lebhaftigkeit ihrer Töchter zu unterdrücken, aus ihnen, wie sie sagte, wohlerzogene Frauen zu bilden, sie sollten aber auch so gleich klug seyn. Dinge, die sich sehr schwer vereinigen; dann wollte sie auch keiner Freude entsagen, keine Mühe haben, auch nicht ihre eingebildeten Reize verschwinden

sehen. Wenn dieß die Grundsätze einer Mutter seyn müß-
sen — gut — die meinigen werden sie nie seyn.

V. A. Coremans.

Strafe des Ehebruchs bei unsern Vorfahren.

(Nach einer alten Chronik.)

In der grauen Vordwelt Nebeltagen
Gab es Sitten sonderbarer Art;
Was man heut zu Tage frei darf wagen,
Strafte man vor Zeiten grausam hart.
Dichter geben hievon laute Kunde,
Auch noch mancher hochgelahrte Mann;
Zwar die Lehre geht von Mund zu Munde,
Jeder hört sie — Niemand lehrt sich d'ran.

Doch man zählt ja zu des Dichters Pflichten,
Daß er — wenn er sich auch heiser schreit —
Nicht ermüden soll, uns zu berichten
Von der guten Sitte jeder Zeit.
Ihr zum Lobe will ich heute singen,
Weiß ich's leider, daß ein deutscher Mann,
Schwerlich sich dadurch den Preis erringen,
Noch auf Lorbeerkrönen zählen kann.

Heut zu Tage, wenn der Gecken einer
Eines Biedermannes Weib beschlich,
Spricht der Weltton: Einer oder Keiner,
Und des Mannes Wuth heißt lächerlich.

Takt, Erziehung haben, Nachsicht üben,
 Ein gefällig durch die Finger seh'n,
 Und verstoßen die Vergeltung üben,
 Das ist noch ein Mann! der nimmt sich schön!

Zwar wenn es eklat geworden wäre?
 Ja dann trägt der aufgeäumte Mann
 Hochbetrübt, zur Rettung seiner Ehre,
 Doch mit Anstand auf die Scheidung an. —
 Anders war es in der Vorzeit Tagen,
 Ein Gesetz, mit freilich rauhem Mund,
 Wenn ein solcher Fall sich zugetragen,
 That, wie folgt, den ernstestn Ausspruch kund:

„Der Bekränkte soll die Schuld'gen führen,
 „Wo des Hochgerichtes Säulen stehn;
 „Dort soll er sie auf einander schnüren,
 „So, daß Beide sich ins Antlitz seh'n.
 „Hierauf soll er eine Grube graben,
 „Sieben Schuhe tief und zweie breit,
 „Soll ein Dorngewebe bei sich haben
 „Das er ihnen bettend unterstreut,

„Darauf soll er die Verworf'ne legen,
 „Und den Friedensbrecher oben auf;
 „Und ein zweiter Strauch von Dorngehegen,
 „Halb mit Messeln, komm' als Decke d'rauf;
 „Dann soll einen Eichenpfahl er tragen,
 „Mitten in die Grube hingestellt,
 „Kräftig ihn durch beide Schuld'ge schlagen,
 „Lebend oder todt, wie's Gott gefällt!

„Angefüllt mit Erde sey die Grube,
 „Ruh'n soll, bis die Posaune weckt,
 „Dort die Ehebrech'rinn und der Bube,
 „Der das Bett des Biedermanns befleckt!“ —
 Also das Gesetz, das ein Jahrhundert
 Und noch drüber sich erhielt mit Lob;
 Gerne glaub' ich, daß es manchen wundert,
 Der da meint, es sey doch wohl zu grob.

Nein, da loben sich die heut'gen Zeiten,
 Wo man tolerant zu seyn sich müht —
 Zwar Gemeine künstlich sich bereiten,
 Nur statt Betten keine Messeln sieht.
 Doch gesetzt, die alte närr'sche Sitte
 Würde wieder geltend heut zu Tag.
 Ey, wie würde um des Galgens Mitte
 Blüh'n und grünen junger Eichenschlag!

M i s z e l l e n.

Als Ludwig XV. erst sechs oder sieben Jahre alt war, fragte eine Dame den französischen Minister in Haag, wie sich der kleine König befinde; dieser hielt sich aber verpflichtet, ihr mit dem größten ministeriellen Ernst zu antworten: Madame, in Frankreich giebt es keinen kleinen König.

Bekannt ist die Vorschrift, welche der alte Horaz in seiner Dichtkunst, der von Wieland sogenannten Magna Charta der Autoren und Kunststrichter, den Dichtern und Dichterlingen seiner Zeit und der nachfolgenden Jahrhun-

derte giebt, indem er ihnen wohlmeinend rãth, ihre Geisteswerke erst nach dem neunten Jahre ihres Entstehens zu ediren. Wie wenig aber diese Regel seitdem ist beobachtet worden, lehrt die Literaturgeschichte eines jeden Volkes. Und daß sie besonders jetzt unter uns am wenigsten beobachtet wird, beweist die Unzahl von Trauerspielen, Lustspielen, Romanen u. s. w., die mit jedem Jahre unsere alte bessere Literatur ganz zu überschwemmen drohen. Die Väter solcher Eintagsfliegen — denn nur von solchen ephemerischen Erzeugnissen ist die Rede — thun wenigstens sehr wohl, sich auf den genialen Lichtenberg zu berufen, der also Horazens Regel zu entkräften suchte; „Ich sehe nicht, warum, da der Autor nur 9 Monate im Mutterleibe gelegen hat, sein Buch 9 Jahre im Pulte liegen soll. Oder werden die Gedanken besser, wenn sie lange liegen? Ich kann mir nichts Einfältigeres denken!“

Silben - Räthsel.

Du kannst mich so von vorn, als wie von rückwärts lesen.

So bleibe ich Bedrängten dir

Fortwährend ein wohlthätig's Wesen.

Doch nimmst am End' das Mind'ste mir,

So ist's ein Ruf, auf den als Ganze ich erscheine
Und mit dir Freudenthränen weine.

~~~~~  
Auflösung des Silben - Räthsels in  
Nro. 21.

### Schlaftrunk.